

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 10 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk. Nach die Post und unsere Landabnehmer bezogen 2,40 Mk.

und Gegend.

Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Weissen, zu Wilsdruff sowie für das König-

für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat, Kreis-Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burghardswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Klein Schönberg, Klippshausen, Lampersdorf, Limbach, Vogen, Müllig-Rothsch, Mohorn, Münzig, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Untersdorf, Weidstropp, Wildberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schulte, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 73.

Donnerstag, den 1. Juli 1915.

74. Jahrg

Amtlicher Teil.

Das Einlagebuch der hiesigen Sparkasse Nr. 56482, auf Moritz Niedrich in Seeligstadt lautend, wird nach vorausgegangenem regulativmäßigen Aufgebotsverfahren hiermit für ungültig erklärt.

Wilsdruff, am 26. Juni 1915.

Der Stadtrat.

Sonnabend, den 3. Juli 1915, mittags 12 Uhr

soll im Vohleschen Gasthofe zu Helbigsdorf ein etwa 18-20 Jahre altes tigerschwarzfarbiges, mit dem gesetzlichen Fehler der Dampfsichtigkeit behaftetes Pferd öffentlich versteigert werden.

Wilsdruff, am 26. Juni 1915.

Q 85/15.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Auf Blatt 88 des hiesigen Handelsregisters, die Firma Dr. Theodor Müller in Wilsdruff betr., ist heute folgendes eingetragen worden: Der bisherige Mitinhaber Hugo Max Müller ist aus der aufgelösten Gesellschaft ausgeschieden.

Das Handelsgeschäft ist auf den Gesellschafter Kaufmann Wilhelm Christian Anton August Sinemus in Wilsdruff übergegangen, der es unter der bisherigen Firma fortführt. Wilsdruff, am 29. Juni 1915.

A. Reg. 62/15.

Königliches Amtsgericht.

Das Getreide muß jedem Deutschen heilig sein!

Fortsetzung des amtlichen Teils in der Beilage.

Das große Völkerringen.

Ohne Artillerie und Munition.

Der Kriegsrat im Großen Hauptquartier des Zaren, an dem neben dem Großfürstlichen Oberbefehlshaber aber auch der neue Kriegsminister General Postwanow teilgenommen hat, wird sich nicht nur mit der militärischen Lage des russischen Heeres, sondern auch mit den inneren Zuständen im Reich beschäftigt haben. Darauf deutet die Anwesenheit aller Zivilminister hin, die über die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes gewiß besser unterrichtet sind, als die mit der Abfassung von Stimmungsberichten für das Ausland bestimmten Vertrauensmänner; darauf läßt auch die zunehmende Säkularisierung in allen politischen Kreisen schließen, über die immer mehr in die sonst so ängstlich behütete Öffentlichkeit dringt. Es läßt sich nicht mehr verbergen, daß die Parteien der Duma am Ende ihrer Geduld angelangt sind. Sie verlangen die Einberufung der Volksvertretung, sie verlangen auch die Umbildung der ganzen Regierungsart, d. h. die Rückkehr von Bäterchens mantelbarer Selbstherrschaft auf dem Wege der Einsetzung eines der Volksvertretung verantwortlichen Ministeriums. Mit dem Minister des Innern Maklakow und dem bisherigen Kriegsminister Suchomlinow sind zwar schon die stärksten Träger der reaktionären Richtung des Regierungskurses nach Hause geschickt worden, aber bis weit in die Reihen der Dostoristenpartei hinein ist man nachgerade von der völligen Unhaltbarkeit der altüberlieferten Regierungsform des Zarenreiches überzeugt und fordert immer dringlicher den Übergang zu konstitutionellen Herrschaftsformen, wie sie sich im eigentlichen Europa schon seit vielen Jahrzehnten überall eingebürgert haben. Die bittere Not des Landes wird diese früher mit Strick und Galgen verfolgten Bestrebungen jetzt zum Ziele führen; es fragt sich nur, ob damit für den Ausgang des Krieges noch etwas zu gewinnen ist.

Ein über Stockholm kommender Bericht aus Petersburg schildert die Stimmung in den Kreisen der Reichsduma, wie sie sich in diesen Tagen in einer freien Versammlung ihrer Mitglieder hervorgewagt, wie folgt: Rußland steht vor einer Katastrophe, wenn nicht durchgreifende Änderungen geschehen. Es war vergebens, der Regierung die weitestgehenden Vollmachten zu geben und jede Opposition unterdrücken zu lassen. Dem Heere fehlt Artillerie und Munition. Auslos werden die Massen des Volkes geopfert, die Kranken sind ohne hinreichende Pflege. Den Spezialkräften fehlt die unentbehrlichste Ausrüstung, aber jeder General, der eine Schlacht verliert, läßt seinen Namen an den Juden des Gebietes aus. Sie werden zu zehntausenden ausgewiesen, nicht zu reden von den auf die unbestimmtesten Verdächtigungen hin gesenkten und erschossenen. Spitzel und Spione treiben ihr Spiel und bringen zahlreiche Juden an den Galgen. Selbst die bürgerlichen Kreise werden unruhig und rufen nach einer gründlichen Änderung unter Einsetzung einer parlamentarischen Regierung.

Wie die Dinge hier geschildert werden, so dürften sie im wesentlichen auch wirklich sein. Daß die Regierung des Zaren in der inneren Politik immer wieder Schiffbruch erlitt, mußte man schließlich hinhinnehmen, man war ja auch eigentlich in Rußland nicht an etwas anderes gewöhnt. Daß nun aber auch der militärische Zusammenbruch trotz der ungeheuren Opfer, die für Rüstungsarbeiten

immer wieder ohne Murren vom Volke gebracht worden waren, vor der Tür steht, das muß allerdings dem Hof den Boden ausschlagen. Die Befreiung der Slaven, die Eroberung von Konstantinopel sind weiter als je in die Ferne gerückt; näher und näher drängt dagegen die Katastrophe, die den russischen Riesen völlig niederwerfen muß. Ohne Artillerie und Munition sind seine Truppen reitungslos dem Untergang geweiht, und furchtbar ist die Verantwortung der Führer, die das Heer in eine so verzweifelte Lage gebracht haben. Siege über wehrlose Juden hätten sie im Frieden billiger haben können. Ob der Kriegsrat im Großen Hauptquartier sich schon mit der Frage der Verantwortlichkeit für die unglückliche Führung des Feldzuges beschäftigt hat, ist noch Geheimnis; es würde ja auch nicht viel helfen, denn der Oberbefehlshaber ist der Untel des Zaren und mächtiger als der Inhaber des Thrones. Aber die Möglichkeit der Fortsetzung des Krieges wird den hohen Herren gewiß viel Kopfzerbrechen verursacht haben. Vielleicht, daß sie dabei auch an die Wünsche des Volkes nach Einführung eines parlamentarischen Regierungssystems gedacht haben, das Schlimme ist nur, daß damit ein verlorenener Feldzug nicht mehr in sein Gegenteil verwandelt werden kann. Wenn es an allen Ecken und Enden an Waffen und Munition fehlt, dann wird auch keine Duma zu helfen wissen. Die einzige Rettung läge vielleicht in der Öffnung der Dardanellen; aber damit hat es einstweilen noch gute Wege.

Durchgreifende Änderungen, wie sie von der Duma jetzt verlangt werden, sind gewiß eine schöne Sache, nur dürfen sie nicht zu spät kommen. Wie die Meldungen aus Oligalgen erhoffen lassen, werden die Armeen des General-Feldmarschalls v. Mackensen den Soldaten des Zaren den Rest gegeben haben, ehe die Beratungen seiner glorreichen Regierung zu irgendeinem praktischen Ergebnis geführt haben können.

Der Krieg.

Im Westen wird das Gesamtbild immer günstiger für uns. Man ersieht aus den Berichten unseres Generalstabes deutlich, wie die französische Offensive von Tag zu Tag lauter wird und an Spannkraft verliert. Wo sie nicht in unserer Feuer schon in ihren Anfängen zusammenbricht, führt sie stets zu neuen schweren Verlusten für den Feind. Im Osten werfen wir dagegen die Russen aus einer Stellung nach der anderen. In geschlossener Front vorrückend, zwingen die deutschen Armeen den Gegner, auch die letzten Reste galizischen Gebietes aufzugeben.

Die Russen überall geworfen.

Russischer Rückzug hinter den Bug. — Aufgabe des Tanew- und San-Abschnitts.

Großes Hauptquartier, 28. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen bereiteten gestern durch starkes Feuer zwischen der Straße Lens-Béthune und Arras nächste Infanterieangriffe vor, die jedoch durch unser Artilleriefeuer niedergehalten wurden. — Auf den Waas-Höhen griff der Feind die von uns am 26. Juni gewonnenen Stellungen südwestlich von Les Epargées im Laufe des Tages fünfmal an. Unter großen Verlusten brachen diese Angriffe — ebenso wie ein nördlicher Vorstoß östlich der Tranchée erfolglos zusammen. — Östlich von Lunéville gelangten drei von mehreren feind-

lichen Bataillonen ausgeführte Angriffe gegen unsere Stellungen am Walde Les Remabols und westlich von Leintzen-Gondregon nur bis an unsere Hindernisse. Der Feind rückte unter unserer Feuer in seine Stellungen zurück. — Eine feindliche Artilleriebeobachtungsstelle auf der Kathedrale von Soissons wurde gestern von unserer Artillerie beseitigt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armeen des Generals v. Linington hat den Feind in der Verfolgung auf der ganzen Front zwischen Salica und Firteljew über die Gula-Lyva gewonnen; an diesem Abschnitt wird noch gekämpft. — Weiter nördlich ist die Gegend von Pryemyslan-Kamionka erreicht. Nördlich Kamionka wartete der Gegner unseren Angriff nicht ab. Er ging hinter den Bug unterhalb dieses Ortes zurück. Nördlich und nordwestlich Mohy-Wielkie (50 Kilometer nördlich von Lemberg) sowie nordöstlich und westlich von Tomaszow stellte sich gestern der Feind. Er wurde überall gewonnen. Wir stehen jetzt auch hier auf russischem Boden. — Unter dem Drucke unserer Vorgehens in diesem Raum beginnt der Feind seine Stellungen am Tanew-Abschnitt und am unteren San zu räumen.

Über die Seeresleitung. Amtlich durch das B. V. B.

Lloyd Georges heuchlerische Verleumdungen.

Eine deutsche Abwehr-Erklärung.

Das Wolffsche Bureau verbreitet die folgende amtliche Mitteilung: Der englische Munitionskammerminister Lloyd George hat am Schluß seiner vom Unterhaus mit Beifall angenommenen Rede am 24. Juni Ausführungen gemacht, die als unerschütterliche Wahrheit und Verdrehung der Tatsachen die härteste Zurückweisung verdienen. Er hat gesagt:

„Deutschland hatte sich zweifellos auf den Krieg vorbereitet, es hatte Kriegsmaterial angehäuft. Bis es fertig war, stand es mit jedermann auf bestem Fuß, wir alle ernteten und der großen Balkankrieg, nichts konnte freundlicher sein als die Haltung Deutschlands, nichts konnte nachgiebiger, beschwörender und anpreisender sein, es blieb immer „nach oben“. Deutschland drängte sich gar nicht vor, es hatte ein freundliches Lächeln für Frankreich, es behandelte Rußland als Freund und Bruder, es glättete alle Empfindlichkeiten Österreichs, es spazierte Arm in Arm mit England, durch die Kanäle Europas, wir dachten wirklich, daß endlich die Ära des Friedens und des Einvernehmens aufgegangen sei. Gerade in diesem Moment aber verließ uns die Gerechtigkeit und lauffte Deutschland heimlich ungeheure Vorräte von Kriegsmaterial: um seine Nachbarn im Schlaf zu überfallen und zu ermorden. Wenn ein solches Räufespiel unter den Nationen erlaubt ist, wird die ganze Welt, auf der sich internationale Einvernehmen aufbauen, in den Staub sinken. Es liegt im Interesse des Weltfriedens, daß dies nicht geschieht.“

Lloyd George kann das politische Urteil der Versammlung, zu welcher er sprach, nicht hoch eingeschätzt haben. Weß man in England nicht, daß durch die englische Entente-Politik das Wiedererwachen des französischen Chauvinismus und die Jagellosigkeit des russischen Pan-Slavismus gefördert und daher Deutschland zu dauernder Steigerung seiner militärischen Rüstungen gezwungen wurde? Weß man nicht, daß die deutsche Seeresverwaltung an die gesetzliche Staatsbewilligung gebunden ist und daß die vom Deutschen Reichstag über die Verwendung der bewilligten Gelder ausgeübte Kontrolle sehr viel eingehender und strenger ist, als diejenige, welche das englische Parlament ausübt? Ist es nicht selbstverständliche Pflicht, daß die Seeres-

Verwaltung innerhalb der gesetzlichen Grenzen gewissenhaft für Schlagfertigkeit sorgte? War nicht auch ebenso England befreit, seine Flotte jederzeit schlagfertig zu haben? Wie kann Lord George es wagen, d. h. Deutschland aufgezogenen Krieg als wohlüberlegten Überfall zu bezeichnen, wo ihm bekannt sein muß, in welchem Umfange wir verurteilten, England vom Krieg fernzuhalten. Wenn Deutschland wirklich große Mengen an Kriegsmaterial und Munition vor dem Kriege aufgeschapelt hätte, würde es dann am Anfang des Krieges an Munitionsmangel gelitten haben, wie es der Fall war und wie es wohl auch Lord George bekannt sein dürfte? Allerdings hat Deutschland diesen Mangel schnell und gründlich in aller Stille beseitigt, ohne einen Munitionsminister, ohne hegerische und von Lügen strotzende Reden.

Conrad v. Hötzendorff Generaloberst.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Kaiser richtete am 23. Juni an den Chef des Generalstabes General der Infanterie Freiherrn Conrad v. Hötzendorff folgendes Handschreiben:

Lieber General der Infanterie Freiherr Conrad!
Die ruhmvolle Eroberung Lembergs ist der erste große Ausdruck der großangelegten Operationen, welche die verbündeten Heeresleitungen entworfen und die tapferen Armeen durchgeführt haben. In dankbarer Anerkennung Ihrer diesfälligen hervorragenden Verdienste ernehme ich Sie zum Generaloberst. Ich grüße Sie, mein lieber Generaloberst, aufrichtigst.

Franz Josef.
Der Rang des Generalobersten ist in der österreichisch-ungarischen Armee erst vor kurzem geschaffen worden. Der erste Generaloberst ist Erzherzog Eugen, der Vorkommandierende auf dem italienischen Kriegsschauplatz, Freiherr von Conrad, ist der zweite General, dem dieser Rang verliehen wurde.

Die Bewaffnung der „Lusitania“.

Durch die Konstruktionspläne erwiesen.
Das nicht Präsident Wilson, der die „Lusitania“ für einen harmlosen Frachtdampfer erklärte, sondern die deutsche Regierung im Recht ist, die sie für einen bewaffneten englischen Hilfskreuzer ansah, ist inzwischen durch eine Anzahl einwandfreier Zeugnisse erhärtet worden. Jetzt macht der Konteradmiral A. D. Salau vom Hofe darauf weiter aufmerksam, daß in den Konstruktionsplänen des Schiffes, die durch die englische Fachschrift „Engineering“ am 14. Mai 1915 veröffentlicht wurden, noch — jedenfalls durch ein Versehen der Schriftleitung — die Positionen für zwölf 630lbige Schnellfeuerkanonen (entsprechend unseren 15-Zentimeter-S.R.) eingetragen sind. Diese Kanonen sind in drei Gruppen angeordnet: vier auf der Back, sechs auf dem Schuttbord und zwei auf dem Heck. Die vordere Gruppe befindet sich zu beiden Seiten des Vorkamms frei auf dem obersten Deck und kann von der Kommandobrücke gut übersehen und geleitet werden. Es ist anzunehmen, daß diese Kanonen in der Regel, wenn sie nicht gebraucht wurden, zum Schutze gegen die Unbilden der See und des Wetters zugedeckt gewesen und dem Latenpassagier, der sich selten in diese Gegend des Schiffes wagt, nicht aufgefallen sind. Die mittlere Gruppe steht unter dem Promenadendeck auf dem sogenannten Schuttbord, und zwar zu beiden Seiten des vorderen und des vierten Schornsteins und dicht vor dem hinteren Mast. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Kanonen für gewöhnlich nicht aufgestellt gewesen sind, weil sie dort den Verkehr und Aufenthalt der Passagiere, die bei ungenügender Witterung das Schuttbord mit Vorliebe aufsuchen, hinderlich sind. Die hintere Gruppe steht wieder frei auf dem Heck, wo sie durch Umkleidung in der Regel den Blicken der Passagiere, die dort selten hinkommen, entzogen gewesen sein dürften. Die vielen Tausende der Passagiere, die mit diesen Hilfskreuzern den Atlantischen Ozean befahren haben, werden somit von den Kanonen, obgleich sie an Bord waren, nichts bemerkt haben; es ist aber auch durchaus möglich, daß die Beamten der amerikanischen Hafenpolizei, wenn sie nicht besonders argwöhnisch waren, geläufigt worden sind; nichts ist bekanntlich leichter, auf einem so großen Schiff mit seinen vielen Decks und Räumen alle Dinge zu verbergen, die man guten Grund hat, nicht zu zeigen. Ein deutscher Seeoffizier wußte aber genug von ihnen, um die „Lusitania“ mit vollem Recht als englischen Hilfskreuzer zu behandeln.

Kaiser Wilhelm bei den Oesterreichern.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird vom Aufenthalt Kaiser Wilhelms an der Ostfront noch berichtet, daß der Kaiser am 19. Juni mit Gefolge in Pragmühl eintraf und die wiedereroberte Festung besichtigte. Dann ging es zur Front zu dem westlich von Janow gerade im heftigen Kampfe stehenden Besatzungskorps des Generalleutnants v. d. Marwis. Umweit davon stand auch das I. und II. Infanterieregiment Nr. 34 im Gefecht, das den Namen des Kaisers trägt. Der Oberst meldete sich bei dem hohen Regimentschef, der ihm seine Anerkennung für die Leistungen der Truppen ausbrach. Weiter besichtigte der Kaiser eine österreichische Geschützbatterie (neueste Stodatype) und eine über diese hinwegfeuernde Kanonenbatterie, beide im heftigsten Kampf gegen die noch zu behauptenden russischen Stellungen. Der Kaiser verfolgte als genauer Kenner Feuerleitung und Feuerwirkung sowie die Tätigkeit der Offiziere und Mannschaften. Lange hatte der Kaiser in den Batteriestellungen verweilt — ein deutliches Zeichen seines Interesses und wohl auch seiner Befriedigung über die Kampfesfähigkeit der I. und II. Truppen. Als der Kaiser mit Anbruch der Dunkelheit die musterhaftig gewählten und ausgebildeten Artilleriestellungen verließ, wurde er von den eben nicht im Kampfe stehenden Truppen, vorwiegend Ungarn, mit vielstimmigen Hurra, Hoch- und Ehrenrufen begrüßt. Aus dieser spontanen Guldigung sprach der freudige Stolz unserer braven Truppen, den hohen Verbündeten ihres geliebten Kaisers und Königs in ihrer Mitte zu sehen und ihm zu zeigen, was die im Vereine mit den deutschen kämpfenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte in der Verteidigung ihres Vaterlandes zu leisten vermögen.

Ein böses Gewissen ist ein Ofen, der immer raucht, ein Gewitter ohne Regen. Es ist Kläger, Richter, Henker in einer Person. Die Nachtigall singt dir: Du bist ein Dieb, die Lerche: Du hast gestohlen.
Theodor G. von Hippel.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 23. Juni. Im Kornister eines gefallenen kanadischen Korporals wurde ein Messgewand gefunden, das er aus einer nordfranzösischen Kirche geraubt hatte.

Bern, 23. Juni. Die Schweizerische Devisenagentur bestätigt, daß das bei Rheinfelden niedergegangene französische Flugzeug infolge von Beschädigungen durch deutsche Geschosse zum Landen gezwungen war.

Wien, 23. Juni. Der deutsche Generalstabschef v. Falkenhayn wurde zum Oberstinhaber des 8. österreichischen Infanterieregiments ernannt.

Wien, 23. Juni. Durch Truppen der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand wurde südwestlich Karol gestürmt. Die Russen sind im Rückzug über Karol begriffen.

London, 23. Juni. Durch deutsche U-Boote wurden die englische Post „Dumfries“ und der große englische Dampfer „Indrani“ torpediert und versenkt.

Prätoria, 23. Juni. Die Truppen Bothas stießen infolge Wassermangels auf große Schwierigkeiten. Einige Abteilungen waren 60 Stunden ohne Wasser.

Berlin, 23. Juni. Wie aus dem Tagebuch und den Auslagen eines gefangenen englischen Korporals hervorgeht, hat General Ferguson, Kommandant der englischen 14. Infanteriebrigade, seine Truppen am 20. August 1914 in öffentlicher Ansprache aufgelöst, den Deutschen keiner Warden zu geben.

Wien, 23. Juni. Ein österreichisches Unterseeboot hat am 23. Juni in der Nord-Adria ein italienisches Torpedoboot torpediert und versenkt.

Paris, 23. Juni. Aus Blättermeldungen geht hervor, daß die Beschießung von Dänkirchen großen Schaden angerichtet hat. Viele Personen müssen getötet oder verletzt worden sein. Alle genaueren Angaben sind von der Zensur gestrichen worden.

Petersburg, 23. Juni. Im russischen Großen Hauptquartier hat im kaiserlichen Zelt unter dem Vorsteh des Zaren eine Sitzung des Ministerrats stattgefunden, bei der Großfürst und Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch und ein Generalstabschef beimohnten.

Yugano, 23. Juni. Der Kriegsbeher und Dichter Gabriele d'Annunzio ist zum Oberleutnant im 5. italienischen Kanonenregiment „Rosario“ ernannt worden.

Skutari, 23. Juni. Von montenegrinischen Truppen ist der albanische Hafen San Giovanni di Medua ohne Kampf besetzt worden. Viele Ortschaften wurden entwässert oder unterworfen sich den Montenegrinern freiwillig.

Politische Rundschau.

Osterreich-Ungarn.

* In Wien findet zurzeit eine gemeinsame Tagung österreichisch-ungarischer und deutscher Wirtschaftspolitiker statt. Bei dem eröffnenden Festmahl waren unter den anwesenden zweihundert Delegierten auch der deutsche Volkshausführer, der sächsische Gesandte Graf Rex, Vizepräsident Baasche, der Präsident des Hansabundes Rieber, Mitglieder des österreichischen Herrenrates und zahlreiche Reichstagsabgeordnete. Der Ehrenpräsident des niederösterreichischen Gewerbevereins, Geheimrat Exner, sagte in seiner Begrüßungsrede: Wir erblicken in der wirtschaftlichen und politischen Durchdringung unserer Interessen bei voller Wahrung der staatlichen Selbstständigkeit auch eine Sicherung unserer Verteidigungskraft aller Welt gegenüber für die Zukunft. Unser strategisches Bündnis möge zu einem wirtschaftlichen und geistigen Bund auf Grund freier Vereinbarung erweitert werden.

Rußland.

* Die auf verschiedenen Wegen allmählich und bruchstückweise eintreffenden Nachrichten machen klar, daß Rußland von schweren inneren Erschütterungen bewegt wird. So meldet das Stockholmer „Svenska Dagblad“, daß bei den Moskauer Unruhen der Böbel vorher von den Behörden mit Wodka berauscht wurde. Die Pogrome begannen mit großen, feierlichen kirchlichen Umzügen, die sich bald auflösten. Kleine Scharen begannen mit Schreien und Blutrufen. Ein Schwede, der eine deutsche Familie schützte, wurde mit einem Lasso gefangen und ertränkt. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf etwa 700 Millionen Rubel. Die Angaben über die Zahl der Toten schwanken zwischen 500 bis 3000. Die Stimmung in den Dörfern, Fabrikanten- und kaufmännischen Kreisen ist erregt. — In ganz Rußland sind die Juden Verfolgungen ausgelegt, die selbst bei den bisherigen Zuständen als unerhört zu gelten haben. Aus den Gouvernements Rowno, Kurland und dem nicht von den Deutschen besetzten Teil von Suwalki wurden Mitte Mai alle Juden mit Gewalt vertrieben. Ausgewiesen wurden auch Greise und Kinder, Frauen, die im Wochenbett lagen oder ihrer Niederkunft unmittelbar entgegenstehen, Schwerkranken, Wahnsinnige, Krüppel, Blinde, ferner die Familien der eingezogenen Reservisten und alle jüdischen Soldaten, die sich mit Erholungsurlaub in ihrer Heimat aufhielten oder sich in den Lagereilen befanden. Über eine Viertelmillion Menschen wurden so vertrieben. Man erwartet allgemeine Judenpogrome nach der Niederlage der russischen Armee.

Frankreich.

* Die Kriegspresse zieht alle Register, um den Geldsorgen der Regierung abzuhelfen. Senator Humbert veröffentlicht im „Journal“ einen Artikel über die Kanonen- und Munitionsförderung. Zunächst stellt Humbert fest, daß der russische Rückzug und das Verlangen der französischen Offensive großen Optimismus in Frankreich auslösten. Sodann wendet sich Humbert scharf gegen die Großkapitalisten, Finanzinstitute und reichen Gesellschaften. Diese hätten bisher ihr ganzes Kapital zurückgehalten. (Mit durch Zeichnung von Kriegspapieren die Regierung in ihren Bemühungen zu unterstützen. Wie die kleinen Sparer müße auch der Großkapitalist das Seinige zur Landesverteidigung beitragen. Die französische Regierung werde nötigenfalls Mittel und Wege ergreifen, um die finanziellen Drückerberger finanziell zu mobilisieren. Man werde diesen schlechten Patrioten nötigenfalls zwangsweise ins Gedächtnis rufen, daß im Kriege die Wohlfahrt des Vaterlandes das einzige und höchste Gesetz sei. — Die Ausführungen Humberts sind gerade kein glänzendes Zeugnis für die Opferfreudigkeit der bestehenden Kreise in Frankreich.

Belgien.

* Über die vlaamische Bevölkerung Belgiens äußert sich in interessanter Weise Professor Freiherr v. Bissing in Brüssel, der Sohn des Generalgouverneurs von Belgien. Die Utrechter Studentenabteilung des Allgemeinen Niederländischen Verbandes erhielt folgendes Schreiben von Professor Freiherrn v. Bissing: Ich erhalte mit großem Interesse Ihre Mitteilung. Was Sie darin fordern, nämlich, daß für die Vlaamen in Belgien ihre eigene Kultur, ihre eigene Art und ihr eigener Volksbestand erhalten bleiben soll, ist nicht nur in Übereinstimmung mit meiner persönlichen Auffassung, sondern, soweit ich weiß, mit der der deutschen Regierung. Ganz unabhängig von der endgültigen Entscheidung über das Schicksal Belgiens wird Deutschland, wie ich mit Gewißheit glaube, dafür aufkommen, daß den Vlaamen ihr Recht werde, und daß die Schule nicht mißbraucht werden soll, wie es nach eigenem Zeugnis der Vlaamen die mit ihnen verbündeten Franzosen erstreben, um die Vlaamen, dies einzige nationale Element in Belgien, sich selbst zu entfremden. Wir können um so eher dafür aufkommen, als wir uns stets naher Verwandtschaft und vieler geistiger Beziehungen zwischen Deutschen und Vlaamen bewußt waren, ohne dabei zu vergessen, daß vlaamisch kein nicht bedeutend deutsch ist.

Schweden.

* Immer wieder ergeben sich unzweifelhafte Beweise dafür, daß Schweden von England wie ein feindlicher Staat behandelt wird. Ein von Australien zurückgekehrter Schwede berichtet im Stockholmer „Aktionsbladet“ über seine Reiseerlebnisse. Die Engländer behandelten ihn auf der Reise und bei der Ankunft in England rüchlos, fast als Spion. Sie erklärten, Schwede sei nicht besser als Deutscher. Bei der Ankunft des Dampfers in Häfen wie Suez, Gibraltar usw. wurde er tagelang in die Kajüte gesperrt. In Gibraltar wurde der Dampfer „Osowa“, mit dem er reiste, mit Geschützen armiert. Was die von Ägypten angeblich wegen Krankheit zurückgebliebenen Australier betreffe, so sei es ein offenes Geheimnis, daß Reuterei der Grund zur Rücksendung war. Die Soldaten hätten ihren Sold in australischen Papiergeld erhalten, das niemand in Ägypten als Bezahlung annehmen wollte. Das veranlaßte Disziplinlosigkeit, die die Rücksendung zur Folge hatten.

Norwegen.

* Die skandinavischen Staaten leiden je länger, je mehr unter der Seevergewaltigung Englands. Das norwegische Parlament wird demnächst der Regierung die Einberufung einer Nordsee-Konferenz vorschlagen, an der außer den skandinavischen Staaten auch Holland teilnehmen soll. Diese Konferenz soll die Dreifaltigkeitskonferenz von Malmö fortsetzen und gerechtere Verhältnisse für die neutrale Nordseeschifffahrt erzwingen. Anlaß hierzu haben die englischen Maßnahmen der letzten Zeit gegen Schweden gegeben. Zwischen dem schwedischen und dem norwegischen Minister des Äußeren sollen entscheidende Vereinbarungen getroffen worden sein. Auch der dänische Minister des Äußeren hat grundsätzlich seine Zustimmung erteilt.

Südafrika.

* Im weiteren Verlauf des Prozesses wegen der Aufstandsbeziehung in der britischen Kapkolonie verurteilte das Kriegsgericht den General Bessels zu fünf Jahren Gefängnis und einer Geldbuße von 1000 Pfund Sterling, Conroy und Nicolas Perfontein zu je vier Jahren Gefängnis. Durch eine Petition mit 12 645 Unterschriften von Afrikaanderfrauen der Union ist der Justizminister um die Begnadigung Bessels ersucht worden. — Die Gegner Bothas benutzen seine Teilnahme am Feldzuge, um bei den Neuwahlen, die zu Ende dieses Jahres stattfinden müßten, seinen Sturz vorzubereiten. Eine neue Partei der Afrikaner wurde gebildet, die die Regierung bekämpft und die Unterstützung derer erhofft, denen Herzog zu maßlos ist.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 23. Juni. Das Generalkommando in den Marken beschloß, ein sozialdemokratisches Flugblatt, unterzeichnet von zahlreichen Parteigenossen. Das Flugblatt fordert Parteivorstand und Reichstagsfraktion auf, den Purgfrieden aufzulösen und den Klassenkampf für den Frieden zu eröffnen.

Kleine Tages-Chronik.

London, 23. Juni. Ein großes Schadenfeuer entstand gestern im Hafen von Glasgow. Es verurlichte einen Schaden von 80 000 Pfund Sterling.

London, 23. Juni. „Times“ meldet aus Toronto: Ein Zerkler forderte die Stadt Redcliffe im Staate Alberta. Der Schaden wird auf 100 000 Pfund Sterling geschätzt.

Petersburg, 23. Juni. Das Gouvernement Astrachan berichtet über 28 Fälle asiatischer Pest, von denen 25 tödlich verliefen.

Berlin, 23. Juni. Staatssekretär A. D. Dernburg ist mit seiner Gemahlin in Berlin eingetroffen.

London, 23. Juni. Nach einer Reutermeldung aus Petersburg wird der Rücktritt des russischen Kriegsministers Suchomlinow bestätigt.

Bukarest, 23. Juni. Der ehemalige konservative Minister Johann Labovary ist tödlich gestorben.

Die Eroberung von Lemberg.

Bericht des Großen Hauptquartiers.

Anfang September 1914 waren die Russen in Lemberg, der Hauptstadt Galiziens, die eine Einwohnerzahl von 250 000 Menschen aufweist, eingezogen. Sie übten sich während ihrer dortigen Herrschaft in der schönen Stadt, der sogleich ihr polnischer Name Lwow zurückgegeben wurde, außerordentlich wohl und ginget alsbald daran, Lemberg zu einer großen Festung auszubauen und zum weiteren Schutze dieses Besitzes die befestigten Linien der Grodet- und Berezayca-Stellung zu schaffen. Die von den Österreichern erbauten Verteidigungsanlagen von Lemberg wurden russischerseits verstärkt und erweitert, besonders auf der Süd- und Südwestfront. Die bestehenden Bahnhofsanlagen wurden erweitert und eine Reihe von Feld- und Volkbahnen im Bereiche der Festung gestreckt. Um aber selbst für den Fall, daß die Grodet-Stellung durchbrochen und aufgegeben werden müßte, die Besatzung der Festung Lemberg zu garantieren, wurde gleichlaufend zur Grodet-Stellung und angelehnt an die Nordfront der Festung

eine stark besetzte Anschließstellung

gebaut, die sich auf den Höhen westlich der Bahn Lemberg-Kawa Ruska bis gegen Dobrosin hinzieht. Nachdem die Armeen des Generalobersten v. Madenski die Grodet- und Berezayca-Stellung durchbrochen hatten, stießen deutsche Divisionen und die daran anschließenden Truppen der Verbündeten auf die genannte Anschließstellung.

Die Mitte der Armeen Böhm-Gemollis näherte sich

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 73.

Donnerstag, den 1. Juli 1915.

Amtlicher Teil.

Gestellungsbefehl.

Von den vom erweiterten Aufruf des unausgebildeten Landsturms 1. Aufgebots betroffenen Landsturmpflichtigen sind zunächst die Wehrpflichtigen des Jahrganges 1916 (Geburtsjahr 1896) und diejenigen Militärflichtigen der Jahrgangsklassen 1893, 1894, 1893 und älterer Jahrgänge zu mustern und auszuhelien, die bei den Kriegsmusterungen 1915 zurückgestellt worden sind oder gesehlt haben.

Die Musterung und Aushebung der Jahrgänge 1917 und 1918 (Geburtsjahr 1897 und 1898) steht noch nicht in Aussicht.

Die Musterung der hiernach fest in Frage kommenden Landsturmpflichtigen, also der Wehrpflichtigen des Jahrganges 1916 (Geburtsjahr 1896) und derjenigen Militärflichtigen der Jahrgangsklassen 1893, 1894, 1893 und älterer Jahrgänge, die bei den Kriegsmusterungen 1915 zurückgestellt worden sind oder gesehlt haben, findet im Aushebungsbezirke Nossen nach folgendem Plane statt:

Montag, den 5. Juli 1915

von vormittags 1/8 Uhr an

für die Gestellungspflichtigen aus Birkenhain, Blantenstein, Burkhardswalde, Groitzsch, Grumbach, Helbigsdorf, Herzogswalde, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mungzig und Neulichen

im Gasthof „zum Adler“ in Wilsdruff;

Dienstag, den 6. Juli 1915

von vormittags 1/8 Uhr an

für die Gestellungspflichtigen aus Niederwartha, Röhrsdorf, Roitzsch b. B., Rothschönberg, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach b. R., Steinbach b. Moß, Tanneberg, Untersdorf, Weistropf, Wildberg und Wilsdruff

im Gasthof „zum Adler“ in Wilsdruff;

Mittwoch, den 7. Juli 1915

von vormittags 8 Uhr an

für die Gestellungspflichtigen aus Nossen, Abend, Augustusberg, Bieberstein, Bodenbach, Burkardsdorf, Choren-Toppfischel, Deutschborla, Dittmannsdorf, Egerdorf, Gölsch, Gohla, Gotthelfsfriedrichsgrund, Gruna, Hirschfeld, Höfgen und Hohentanne

im Gasthof „zum Deutschen Haus“ in Nossen;

Donnerstag, den 8. Juli 1915

von vormittags 8 Uhr an

für die Gestellungspflichtigen aus Jlkendorf, Karcha, Kagenberg, Kleitz, Kreiße, Pesehen, Püttewitz, Rahlitzsch, Malitz, Marzig, Mergenthal, Mugschütz, Niedereule, Nohitz, Oberwies, Oberguna, Oberhöfisch, Petersberg, Binnewitz, Priesen, Radewitz, Rauschitz, Reinsberg mit Drehfeld und Wolfsgrün, Rhäsa, Ruffeina, Saulitz, Schrebitz, Siebenlehn, Stagna, Starbach, Wendischbora, Wetterwitz, Wolfau, Zella und Zetta mit Gallschütz

im Gasthof „zum Deutschen Haus“ in Nossen;

Freitag, den 9. Juli 1915

von vormittags 7 Uhr an

für die Gestellungspflichtigen aus Albertitz, Alt-Lommatzsch, Alt-Sattel-Darmenitz, Arntitz, Baderfen, Beicha, Bernitz, Birmenitz, Churschütz, Daubitz, Dennschütz, Döberitz, Döbischütz, Dörschütz, Döfzig, Gultitz, Gleina, Graupzig mit Göbelschütz, Hbanitz, Jessen b. L., Klappendorf, Krepitz, Kauschitz, Leippen mit Linditz, Schänitz und Wösten, Leuben mit Kebergasse, Lösschütz b. L., Lommatzsch, Losen, Marschütz, Meila, Meritz, Mittelwitz, Möggen, Nedanitz, Nelsanitz, Niederhauha, Niederhöfisch, Oberhauha, Palschitz, Pelschütz, Pilschütz, Planitz-Deila, Poitzitz, Prateritzsch, Pröda b. L., Proßitz b. Sch., Proßitz b. Et., Rahlitz, Rauba, Roitzsch b. L., Scherau, Schleinitz mit Perba, Schweinitz, Schwodchau, Siegitz b. L., Steudten, Striegwitz, Treben, Trogen mit Grauswitz, Wadnitz, Wahnitz, Wauden, Weisföhnhain, Wilschütz, Wühnitz, Ziegenhain, Zöthain, Zscheilitz und Zschochau

im Schützenhaus in Lommatzsch.

Die Gestellungspflichtigen werden hierdurch aufgefordert, ohne weiteren Gestellungsbefehl abzuwarten, zu dem für sie angeordneten Musterungstermin an dem angegebenen Orte pünktlich und nüchtern, mit reingewaschenem Körper und in reiner Wäsche sich einzufinden.

Etwaige Berechtigungscheine zum einjährig-freiwilligen Dienst oder Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst durch Schulzeugnisse sind mit zur Stelle zu bringen.

Beurlaubte von der Gestellung sind diejenigen, die bei den letzten Kriegsmusterungen als unabhkömmlich anerkannt worden sind.

Wer zu spät, angetrunken oder unsauber vor der Kommission erscheint, oder die Ordnung und Ruhe im Musterungsorte stört, wird mit einer hiermit angedrohten, sofort vollstreckbaren Ordnungsstrafe von einem Tage Haft belegt.

In Fällen, in denen die persönliche Gestellung krankheitshalber unzulässig ist, sind zur Entschuldigung des Ausbleibens ärztliche Zeugnisse, die, sofern der ausstellende Arzt nicht amtlich angestellt ist, von der Ortsbehörde zu beglaubigen sind, beizubringen.

Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen oder ein Zeugnis eines beamteten Arztes (Bezirksarzt, Amtsarzt) beizubringen.

Wer zur See gefahren ist, hat dies im Musterungstermin zu melden. Das Seefahrtsbuch ist mit zur Stelle zu bringen.

Gesuche um Zurückstellung werden zur Zeit nur insoweit geprüft, als es sich um Landsturmpflichtige (Militärflichtige) der Jahrgangsklassen 1915, 1914 und 1913 handelt. Den übrigen Landsturmpflichtigen (Wehrpflichtigen) wird vor tatsächlicher Einberufung noch Gelegenheit zur Anbringung von Zurückstellungsgesuchen gegeben werden.

Wilsdruff, den 29. Juni 1915.

1166 II.

Der Zivilvorsitzende der Ersatz-Kommission des Aushebungsbezirks Nossen zugleich für die Stadträte zu Nossen, Lommatzsch und Wilsdruff und die beteiligten Ortsbehörden.

Erntekontrolle betr.

Da der durch zahlreiche Einberufungen zum Deere herborgerufene Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern befürchten läßt, daß die Einbringung der Ernte erheblichen

Schwierigkeiten begegnen werde, ist vom königlichen Ministerium des Innern zur Sicherung der Erntearbeit folgendes angeordnet worden.

1. In jedem amtschauptmannschaftlichen Bezirksverbande ist eine Erntekommission einzusetzen, die aus dem Amtschauptmann als Vorsitzenden und, je nach der Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe des Bezirkes aus 2 bis 4 vertrauenswürdigen und erfahrenen Landwirten des Bezirkes zu bestehen hat.

2. Die Erntekommission hat tunlichst in jeder Gemeinde des Bezirkes einen sachkundigen Vertrauensmann zu bestimmen.

3. Der Vertrauensmann hat sich über den Stand der Erntearbeiten in den kleinen und mittleren Betrieben seiner Gemeinde tunlichst auf dem Laufenden zu erhalten. Ueber Betriebe, die mit der Erntearbeit im Rückstande bleiben, ist der Erntekommission Bericht zu erstatten.

4. Die Erntekommission soll den hilfsbedürftigen Betrieben mit ihrem Räte b und, wenn der Grund der Verspätung der Ernte Arbeitermangel ist, die unbedingt erforderlichen Arbeitskräfte zuzuweisen suchen. Zu berücksichtigen sind hierbei in erster Linie solche hilfsbedürftige Betriebe, deren Weiter zur Kriegsdienstleistung einberufen sind.

5. Die Frage, auf welche Weise fehlende Arbeitskräfte zu beschaffen sind, ob durch Stellung von Kriegsgefangenen für eine Gemeinde oder einen Gemeindeverband oder durch Zuweisung von Arbeitslosen oder durch gegenseitige Erntehilfe, wird in jedem Falle dem Ermessen der Erntekommission überlassen, wie es überhaupt nicht Absicht dieses Erlasses ist, den Aufgabenkreis der Erntekommission genau festzustellen oder zu begrenzen. Auf alle Fälle aber erscheint es notwendig, in jedem Bezirke ein Organ zu schaffen, dessen Rat und Hilfe in Notfällen angerufen werden kann.

Zur weiteren Ausführung dieser Anordnungen wird im Einvernehmen mit dem Bezirksausschusse folgendes bestimmt.

Die Erntekommission für den amtschauptmannschaftlichen Bezirksverband Meissen besteht aus dem Amtschauptmann als Vorsitzenden und nachstehenden Mitgliedern des Bezirksausschusses:

Oekonomierat Steiger in Löhain (Dresden),
Oekonomierat Blümich in Lommatzsch,
Standesbeamter Henke in Rößelsdorf,
Rittergutsbesitzer Bochmann in Deutschborla.

Als Vertrauensmänner für die einzelnen Gemeinden werden (unter Vorbehalt von nötiger Aenderungen) die in dem angefügten Verzeichnisse aufgeführten Personen bestellt, die im Allgemeinen den Mitgliedern der bereits bestehenden Ausschüsse zur Kontrolle der landwirtschaftlichen Betriebe entnommen sind. Es bleibt ihnen die Verteilung der Geschäfte unter sich innerhalb der in diesem Verzeichnisse bezeichneten Bezirke überlassen. Anträge und Beschwerden wegen der Tätigkeit der Vertrauensmänner sind an Amtschauptmannschaft zu richten.

Meissen, am 29. Juni 1915.

Nr. 797 b.

Die königliche Amtschauptmannschaft.

Nr.	Bezirk	Vertrauensmänner	Wohnort
36.	Weistropf mit Rittergut, Niederwartha, Wildberg mit Rittergut, Hühndorf, Kleinschönberg.	Gemeindevorstand Schumann Große Privatbesitzer Ernst Herbst Gemeindevorstand Schmieder	Weistropf Niederwartha Hühndorf Kleinschönberg.
37.	Kaufbach, Untersdorf, Roitzsch, Steinbach b. R.,	Gemeindevorstand Rätzer Gutsbesitzer Paul Tramer Gemeindevorstand Lommatzsch Gutsbesitzer Dürigen	Kaufbach Untersdorf Steinbach Kesselsdorf
38.	Grumbach,	Gutsbesitzer Robert Kühne Bruno Pfäzner Paul Beger	Grumbach
39.	Herzogswalde, Helbigsdorf,	Gemeindevorstand Dornmann Erbsgerichtspächter Griesbach Gutsbesitzer Rübiger	Helbigsdorf Herzogswalde
40.	Blantenstein, Limbach mit Rittergut, Birkenhain,	Gemeindevorstand Böttner Gutsbesitzer Jeremias Gutsbesitzer Kirchner	Blantenstein Limbach Birkenhain
41.	Tanneberg mit Rittergut, Rothschönberg mit Rittergut,	Gemeindevorstand Poppe Rittergutsbesitzer Gappisch	Tanneberg Rothschönberg
42.	Burkhardswalde, Groitzsch mit Rittergut, Mungzig mit Rittergut	Gemeindevorstand Döring Rittergutsbesitzer Piehch Jumpe Gemeindevorstand Dämmig Starke	Burkhardswalde Groitzsch Mungzig Groitzsch.
43.	Sora, Lampersdorf, Losen, Schmiedewalde,	Gemeindeältester Naumann Gutsbesitzer Küstner Köhberg	Lampersdorf Sora Schmiedewald
44.	Klipphausen mit Rittergut, Röhrsdorf, Sachsdorf, Rittergut Wilsdruff.	Rittergutsbesitzer Böhme Gemeindevorstand Richter Gutsbesitzer Bär	Klipphausen Röhrsdorf Sachsdorf
45.	Neufkirchen mit Rittergut, Steinbach	Gemeindevorstand Ischoke Gutsbesitzer Bernhard Müller Rittergutsbesitzer Neuling	Neufkirchen Steinbach

Gesuche um Unterstützungen zur Gründung, Unterhaltung und Erweiterung von Volkshochschulen sind spätestens bis zum 31. Juli dieses Jahres in der vorgeschriebenen tabellarischen Form hier einzureichen.

Meissen, am 28. Juni 1915.

Königliche Amtschauptmannschaft.

Kartoffelverkauf.

Freitag, den 2. Juli 1915,

von vormittags 10 Uhr ab

Kartoffelverkauf im Rittergutshofe hier.

Preis pro Zentner 4 Mark 50 Pfg. Bezahlung hat an Ort und Stelle zu erfolgen.
Wilsdruff, am 30. Juni 1915.

Der Stadtrat.

Nichtamtlicher Teil.

Aus einem japanischen Gefangenenlager.

(Schluß)

Bedenkt man, daß all dieses mit dem primitivsten Mitteln hergerichtet wird, so muß man sich freuen ob der Übungsgabe und der Liebe, mit der die Leute sich diesen Anstrengungen hingeben.

Wir sind nun schon drei Monate in Gefangenschaft, aber ich kann sagen, daß ich noch nicht Langweile gelitten habe, dank der hier vorgefundenen Verhältnisse. Wir kamen an Kaisers Geburtstag hierher. Vor uns waren schon verschiedene Abteilungen Kriegsgefangener, teils direkt aus den Schützengräben, teils aus Tjingtau in Kasernen eingetroffen und freuten sich, als wir kamen und taten alles, um uns das Leben angenehm zu gestalten, soweit sie es unter den bestehenden Verhältnissen konnten.

Der Abtransport von unserem geliebten Tjingtau nach hier erfolgte am 22. Januar mit einem großen Dampfer von 3500 Tonnen Gehalt. Wir wurden ins Zwischendeck verpackt, lagen fünf Nächte auf einer dünnen Schiffsmatte zwischen unserem Gepäc, so wie man hier drauhen Auswanderer-Kulis verpackt. Wir hatten sonach auch unser Teil der üblichen Kriegsstrapazen wie die Waffenbrüder in der Heimat zu tragen. Den in Gefangenschaft gerauhten Leuten wird es ein, wenn auch schwacher Trost sein, zu hören, daß die Lage ihrer durch die allgemeinen Verhältnisse im Osten mehr vermindert gewesenen Kameraden um nichts besser ist als ihre eigene. Der Krieg wird nicht viel dauern und so wird auch die Zeit der Gefangenschaft übergehen. Wir werden die Illusion, die damit verbunden bald vergessen und dann wird manche freundliche Erinnerung des letzten Lebens lebendiger werden.

Mit großer Vergnügung haben wir von den bauern den folgen unserer Armeen an beiden Fronten und den herrlichen Waffentaten unserer Marine gelesen. Wir haben auch gelernt, die Vögelberichte der englischen Zeitungen richtig zu lesen. Der deutsche Telegraphendienst bringt uns ja immer Zug um Zug die Wahrheit brühwarm dabeiten.

Schade, daß man Euch jetzt nicht hier und da mal eine Zeitung zukommen lassen kann, aus der Ihr erfahren könntet, wie man hier drauhen die Lage beurteilt und wie auch hier die Begeisterung in jedem Deutschen sitzt, wie vernünftige neutrale Menschen voller Hochachtung vor der deutsch-österreichischen Armee sind. Dem Engländer wird das ihm zukommende Teil von Hochachtung vor seiner Brutalität zu teil, mit der er diesen Krieg angezettelt hat. In Strafe Englands! Ist auch hier die Parole.

Man soll nur nicht glauben, daß hier drauhen der Adel blüht. Der Engländer hat nicht nur uns, sondern auch verschiedene Bundesgenossen, und vor allem sich selbst eine Suppe eingebrockt, an der er lange genug zu würgen haben wird.

Mit der Hungerei Deutschlands scheint es uns hier drauhen auch nicht so schlimm zu stehen, wie man es in den Zeitungen immer und immer wieder darstellt, wenigstens es eine weise Maßregel der Regierung war, die billigeren Ersatzmittel R-Mehl zu Brot und dergleichen als Nahrungsmittel zuzulassen. Die Verschwendung unseres Volkes und die Wirtschaftlichkeit unserer Hausfrauen werden auch da noch Rat wissen, um den Angehörigen eine Kost zu bereiten, bei der die Familie bestehen kann und das kleine Volk aufwächst wie bisher, kräftig und gesund.

Gandwarte und Gärtner werden noch intensiver zu wirtschaften verstehen, um Mangel an Nahrungsmitteln nach Kräften zu vermeiden. Fern wo so viel auf dem Spiele steht, wie in diesem Krieg, da steht jeder einzelne für das Ganze ein. Hoffentlich gibt es überall gute Ernten.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Reichstelegraphenamt für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Beförderung und Auszeichnung. Unteroffizier der Reserve W. Bucher aus Landenheim bei Meissen, der im Sommer 1918 dem königlichen Amtsgericht zu Wildstruß's Referendar angehörte, ist zum Feldmagazininspektor

An der Adria

Originalroman von S. N. Revel.

(Nachdruck verboten.)

„Denn mehr als einmal legte sie ihren entzündenden Kopf auf seine Schulter, ihm die Lippen zum Kusse reichend, und er deutete sich aber sie, hob ihr Kinn zu sich empor, blinzelte ihr lange, tief und fragend in ihre dunklen Augen, um sie dann lang und innig zu küssen.“

Noch einen Tag in deiner schönen Heimat“, flüsterte Melitta. „Noch wenige Stunden hier, da wir uns in lernen. Und dann entführe ich dich hinüber nach Afrika, die wir sogar — wenn wir über Augen von unten verfügen — von hier aus sehen könnten. Litta! — Bist du keine Sehnüchterin? Du, das verurteilte Menschenkind?“

„Weinade unwillig rief sie sich aus seinen Armen und schmolde: „Ich weiß gar nicht, was du immer mit meinem Bewußtsein hast, Luigino! Du hast doch gesehen, wie einfach wir leben.“

„Ja, einfach daheim, mit der Verschwendung des Reichtums. Aber geübt in der Gesellschaft, vom ganzen römischen Adel geliebt und verwöhnt und gesucht — ohne daß nur ein Mensch imstande war, mein Inneres auszufüllen.“ sagte sie ernst, und eine finstere Falte grub sich senkrecht in ihre Stirne, was man diesem edelgeschmittenen Kindergeicht kaum zugetraut haben würde. — „Litta!“ — Wieder suchten seine Lippen die ihrigen in langem Kusse.

Langsam waren sie hinausgeglitt auf den einen weissen Hügel der Stadt, die den Hafen umschloß; nach dem Gewimmel von Dampfern und Segelschiffen, die ihnen insolge der weiten Entfernung klein und unübersichtlich erschienen; — auf das in düstigem blauen Nebel verschwindende Gebirge —, und ihm erschien, was er sah, ein lachendes Paradies.

„Komm, wir wollen umkehren“, sagte Melitta in veränderter, fast rauhem Tone, über den er ansangs er-

Stellvertreter besetzt und mit der Friedrich August-Medaille in Silber ausgezeichnet worden.

— Grenadier Kurt Pamm aus Helbigsdorf, 3. J. in Stuttgart, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Die stellvertretenden kommandierenden Generale des XII. und XIX. Armeekorps haben in Nummer 146 der Sächsischen Staatszeitung eine am 1. Juli 1915 in Kraft tretende Verordnung erlassen, nach der sich alle über 15 Jahre alte Ausländer — mit Ausnahme der Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie und der türkischen Staatsangehörigen — binnen 24 Stunden nach Ankunft am Aufenthaltsort unter Vorlegung des Passes persönlich zu melden haben. — Eine weitere Bekanntmachung in Nummer 146 betrifft das Herstellungsverbot für Baumwollstoffe. — Eine dritte Bekanntmachung in Nr. 147 enthält die Befehlsbefehle und Beschlagnahme von Chemikalien und ihre Behandlung.

— M. I. Ciner von Berlin aus unternommenen öffentlichen Liebesgaben-Sammlung für A. Boole ist in Sachsen die Genehmigung verweigert worden, weil die von den Organisationen des Roten Kreuzes gesammelten Liebesgaben planmäßig den Angehörigen der Marine ebenso wie denen des Heeres zu Gute kommen.

— Kirchliche Hilfe für Elend-Verbringen. Die in Evangelien beauftragten Staatsminister im sächsischen Gesamtministerium haben Genehmigung erteilt, daß am Sonntag, den 4. Juli, in allen evangelischen Kirchen Sachsens eine allgemeine Kollekte für Elend-Verbringen veranstaltet werde, um die dort durch den Krieg zerstörten Kirchen und Pfarrhäuser wieder herstellen zu können.

— Fels bedeutende Summen mitunter am Viehhandel erzielt werden, brachte eine Gerichtsverhandlung in Breslau am Tageslicht. Diese Verhandlung war die Folge einer Verleumdungsklage, die gegen den Obermeister der dortigen Fleischerei im Auftrage des Vereins der Viehhändler angehängt war. Aus der Verhandlung ergab sich, daß ein Händler an 9 Schweinen 800 Mark, ein anderer an einem einzigen Schwein 175 Mark verdiente. Ferner wurde festgestellt, daß ein Händler an einem Bullen 300 Mark verdiente. Unter solchen Umständen ist es nicht verwunderlich, wenn die Fleischpreise eine schwindelnde Höhe erreichen und der arbeitenden Bevölkerung den Genuß des Fleisches aus sehr naheliegenden Gründen verboten.

— Dresden. (60 Jahre Eisenbahn.) Die von Dresden durch den Plauenischen Grund nach Tharandt führende Linie der sächsischen Staats-Eisenbahnen, die früher unter dem Namen Albertsbahn bekannt war, bestand Montag, am 28. Juni, 60 Jahre. Ihre Entstehung verdankt sie einer Aktiengesellschaft. Der Bau, am 12. September 1853 begonnen, war bis zum 28. Juni 1855 vollendet. Später wurden noch mehrere Kohlenzweigbahnen angelegt. Am 1. Juli 1868 übernahm der sächsische Staat die Bahn vollständig.

— Mädchen. (Zwei Mädchen vom Blitze getroffen.) Bei dem Gewitter am Sonnabend wurden in Vorstadt Mädchen auf der verlängerten Bismarckstraße zwei Schwestern im Alter von 13 und 12 Jahren vom Blitze getroffen. Das ältere Mädchen erlitt starke Brandwunden und wurde bewußtlos; die jüngere Schwester ist leichter verletzt. Beide wurden von der Wohlfahrts-Volizei nach dem Friedrichstädter Krankenhaus gebracht. Der Vater der Kleinen steht im Felde.

— Döbeln. Das Gewitter am Sonnabend brachte zwar den langersehnten Regen, dieser war aber für verschiedene Dörfer der Döbeln-Lommatzsch-Pflege wolkenbräutig und richtete in Getreide- und Kartoffelfeldern Schäden an. Viele Stellen wurden verschlammmt, Straßen und Wege aufgerissen und Gebäude durch die ungeheuren Wassermassen überschwemmt. Vielfach mußten Wohnungen und Ställe geräumt werden. Manche Orte, wie Nöckau, Müßelna, die schon in der Woche vor Pfingsten von einem Wellenbruch betroffen wurden, litten wiederum durch die Ueberschwemmung. In Nauplitz bei Döbeln schlug ein Blitz in die Scheune des zum Heeresdienst eingezogenen Wirtschaftsbefehlers Schulze und äscherte diese mit der Gruene ein.

— Leipzig. Die Leipziger Herbstmesse soll in der mit dem 29. August beginnenden Woche abgehalten werden. Der Verband der Aussteller der Leipziger Herbstmesse hat

mit Rücksicht auf die augenblickliche wenig auskömmliche Lage des Geschäftslebens an den Rat der Stadt Leipzig und an die Mehrrentenvermieter das Ersuchen gerichtet, wie für die Herbstmesse, so auch jetzt wieder für die Herbstmesse einen Nachlaß von 50% auf die Mieten zu gewähren, weil sonst der größte Teil der Aussteller auf den Besuch der Messe verzichten müßte.

— Chemnitz. (Ein bedauerlicher Unfall) ereignete sich am Sonntag vormittag in der 11. Stunde auf der Eisenbahnlinie unweit der Haltestelle Borna-Chemnitz. In dem 10.21 Uhr von Leipzig hier ankommenden Zug hatte u. a. auch die Familie Kleinschmidt aus Leipzig-Mitschönfeld Platz genommen. Ein Sohn der Eheleute Kleinschmidt ist Soldat und liegt gegenwärtig hier als Verwundeter. Diesen wollte die Familie besuchen. Kurz nach der Haltestelle Borna öffnete sich auf bis jetzt unaufgeklärte Weise während der Fahrt eine zu dem Wagenabteil, in dem die Familie saß, führende Tür und der 5 Jahre alte Knabe Kleinschmidt stürzte hinaus. Durch Ansehen der Rotleine kam der Zug zum Stehen und nun fand der Vater sein Kind besinnungslos schwer verletzt vor; es war ihm der linke Unterarm abgefahren, auch zeigte der kleine schwere Schädelverletzungen. Auf dem Wege nach dem Krankenhaus, wohin das Kind durch die Rettungswache gebracht werden sollte, verstarb es.

— Rabenstein b. Chemnitz, 26. Juni. Das 14-jährige Dienstmädchen Dohle aus Niederdorf bei Etzberg unternahm gegen ihre Dienstherren, den prakt. Arzt Dr. Heinemann und dessen Frau, hier, einen Mordversuch, indem es aus der Hausapotheke ein Fläschchen mit Gift entwendete und letzteres in eine mit Bier gefüllte Flasche goß, die der Herrschaft zum Mittagessen vorgelegt wurde. Dr. D. konnte noch telephonisch einen Kollegen benachrichtigen, der die Bewußtlosen wieder außer Gefahr brachte. Das Mädchen will die Tat verübt haben, weil es Heimweh hatte und deshalb nach Hause wollte. Sie wurde verhaftet.

Marktberichte.

Dresdner Schlachtviehmarkt am 28. Juni 1915.

Kühe: 136 Ochsen, 556 Bullen, 830 Kalben und Kühe, 376 Stiere, 397 Schafe, 1160 Schweine zusammen 3455 Schlachtvieh für Armeelieferanten 15 Ochsen, 183 Bullen, — Kühe, 267 Schweine. Von dem Auftrieb sind — Kühe: 1. vollliehige, ausgemästete, ältere 51-64 resp. 112-118, 4. gering gemästete, jüngere 54-57 resp. 103-107, 3. vollliehige, ausgemästete, jüngere 54-57 resp. 103-107, 3. vollliehige, ausgemästete, jüngere 54-57 resp. 103-107, 4. gering gemästete, jüngere 54-57 resp. 103-107, 5. gering gemästete, jüngere 54-57 resp. 103-107. II. Kühe: 1. vollliehige, ausgemästete, ältere 51-64 resp. 112-118, 4. gering gemästete, jüngere 54-57 resp. 103-107, 3. vollliehige, ausgemästete, jüngere 54-57 resp. 103-107, 4. gering gemästete, jüngere 54-57 resp. 103-107, 5. gering gemästete, jüngere 54-57 resp. 103-107. III. Schafe: 1. vollliehige, ausgemästete, ältere 51-64 resp. 112-118, 4. gering gemästete, jüngere 54-57 resp. 103-107, 3. vollliehige, ausgemästete, jüngere 54-57 resp. 103-107, 4. gering gemästete, jüngere 54-57 resp. 103-107, 5. gering gemästete, jüngere 54-57 resp. 103-107. IV. Schweine: 1. vollliehige, ausgemästete, ältere 51-64 resp. 112-118, 4. gering gemästete, jüngere 54-57 resp. 103-107, 3. vollliehige, ausgemästete, jüngere 54-57 resp. 103-107, 4. gering gemästete, jüngere 54-57 resp. 103-107, 5. gering gemästete, jüngere 54-57 resp. 103-107.

Dresdner Produktendörse am 28. Juni 1915.

Getreide: Weizen, pro 1000 Kilo netto, inländischer, 283,00 RM. — Roggen, pro 1000 Kilo netto, inländischer, 243,00 RM. — Hafer, pro 1000 Kilo netto, inländischer, 204,00 RM. — Gerste, pro 1000 Kilo netto, inländischer, 180,00 RM. — Mais, pro 1000 Kilo netto, inländischer, 165,00 RM. — Weizenkleie, pro 100 Kilo netto ohne Saft, 13,00 RM. — Roggenkleie, pro 100 Kilo netto ohne Saft, 12,00 RM. — Haferkleie, pro 100 Kilo netto ohne Saft, 11,00 RM. — Gerstenkleie, pro 100 Kilo netto ohne Saft, 10,00 RM. — Weizenstroh, pro 1000 Kilo netto, 10,00 RM. — Roggenstroh, pro 1000 Kilo netto, 9,00 RM. — Haferstroh, pro 1000 Kilo netto, 8,00 RM. — Gerstenstroh, pro 1000 Kilo netto, 7,00 RM. — Weizenhalm, pro 1000 Kilo netto, 6,00 RM. — Roggenhalm, pro 1000 Kilo netto, 5,00 RM. — Haferhalm, pro 1000 Kilo netto, 4,00 RM. — Gerstenhalm, pro 1000 Kilo netto, 3,00 RM. — Weizenstroh, pro 1000 Kilo netto, 2,00 RM. — Roggenstroh, pro 1000 Kilo netto, 1,00 RM. — Haferstroh, pro 1000 Kilo netto, 0,50 RM. — Gerstenstroh, pro 1000 Kilo netto, 0,20 RM. — Weizenhalm, pro 1000 Kilo netto, 0,10 RM. — Roggenhalm, pro 1000 Kilo netto, 0,05 RM. — Haferhalm, pro 1000 Kilo netto, 0,02 RM. — Gerstenhalm, pro 1000 Kilo netto, 0,01 RM.

schrocken war, aber an den er sich bereits gewöhnt hatte. Melittas Stimmung konnte — wie das Meer — in einigen Sekunden sich umschlagen, ohne daß dafür ein besonderer Grund vorgelegen hätte. Sie war eben für ihn das verübte Grafskind, und er empfand es wie eine Schuld, daß es ihn zum Gatten sich erwählt, oder — besser gesagt — daß es sich hatte von ihm wählen lassen.

Langsam, die Arme ineinandergeschlungen, wanderten sie wieder zurück. Allmählich waren sie wieder auf der belebteren Niva angelangt. Schon tauchten die großen Strandhotels auf.

Sowerron und stolz, die Brauen hochgezogen — schritt Melitta an der Seite ihres glücklichen lachenden Gatten, gegen den ihr Ernst sonderbar abfiel. Ihnen entgegen kam ein hochgewachsener Herr in den Dreißigern, anscheinend in Gedanken und sehr eilig. Seine Hautfarbe war gebändert wie die der Skrofen. Unmittelbar vor Louis und seiner Frau blinzelte er auf. Ihre Blicke trafen sich. Melitta wurde weiß bis in die Lippen und wankte. Der Fremde wollte stehenbleiben, griff grüßend nach dem Hut, unterließ es jedoch, da er sah, wie die Dame sich plötzlich niederbeugte, um ihr Wanken ihrem Gatten gegenüber zu motivieren und etwas an ihrem Schenkel zu richten.

„Was ist denn?“ fragte Louis erschreckt. „Hast du dir den Fuß verstaucht?“

„Ach nein. Nichts. Das Schenkel.“ Als sie sich wieder aufrichtete, war sie schon wieder Herrin über sich selbst geworden. Sie schritt an seinem Arm weiter, ohne sich umzusehen. Nur bedeckte tiefe Blässe ihr läches Gesicht.

Der Fremde jedoch war stehengelieben, um ihr nachzubilden, und stopfte mit einer nervösen Unruhe und Hast und mit kurzen Bewegungen die Enden seines aufgewirbelten, schwarzen Schürzbandes zwischen die Zähne. Dann fuhr er sich über die Augen, wie um sich selbst zu erwecken.

Langsam folgte er dem ahnungslosen Paare, das in seinem Hotel verschwand. Sobald er nicht mehr gesehen werden konnte, schlug er eine rasche Gangart ein, trat auf

den Portier des Hotels zu, dem er einige Lire in die Hand drückte, und fragte: „Wer war der Herr und die Dame, die eben in das Hotel traten?“

Der Portier sah ihnen nach, als ob er sich an sie erinnern wollte: „Baron von Behnsdorf und Gemahlin.“

Der Fremde schloß Sekundenlang die Augen. Mit aller Mühe mußte er seine Fassung bewahren. „Die Herrschaften dinieren an der Table d'hôte?“

„Rein, sie speisen nach der Karte.“

„Um welche Zeit?“

„Um fünf, Signor.“

Er sah auf die Uhr. Es war halb fünf. Der Unbekannte betrat den Speisesalon und setzte sich an einen abseits gelegenen Tisch in eine Fensternische. Er bestellte einen Gang, dessen Zubereitung ziemlich viel Zeit in Anspruch nahm.

Noch ehe ihm serviert wurde, betrat den Herr und Frau Leutnant von Behnsdorf den Saal und setzten sich in die Nachbarnische, und zwar so, daß Louis mit dem Rücken gegen den bereits anwesenden Gast zu sitzen kam, während seine Frau ihm gegenüberlag. Aber den Kopf ihres Gatten hinweg hatte sie den andern erkannt. Doch keine Veränderung in ihren Zügen verriet, daß sie ihn bemerkte.

„Ach, Luigino“, sagte sie plötzlich mit kindlichem Bitten, „wir haben die Ansichtskarten vergessen. Willst du so gut sein, sie in den Kasten zu stecken?“

„Hat das nicht später Zeit?“ fragte er lächelnd, wie zu einem Kinde.

„Ach, bitte, nein; ich glaube, die Kasten werden um fünf geleert.“

„Nun gut. Du löst deinen Willen haben.“ Er erhob sich und ging hinaus.

Ein Wink aus ihren Blicken befahl den Fremden an ihren Tisch. Mit einem Sprung, während seine Augen glänzten und seine Nasenflügel bebten, war er an ihrer Seite und packte ihre Hand, daß sie leise aufschrie.

(Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier, 30. Juni. (R.F.B. Amtlich) Eingegangen nachmittags 7/4 Uhr.

Westlicher Kriegshauptplatz: Bei Arras fanden große feindliche Unternehmungen auch gestern nicht statt. Hin- gegen machten wir in Vertreibung des Gegners aus den Grabenlinien, die er im Laufe seiner wochenlangen Anstrengungen uns zu entreißen vermochte, weitere Fortschritte. Ein feindlicher Vorstoß im Labyrinth (nördlich Scarpe) wurde abgewiesen. Durch fast ununterbrochene Angriffe auf den Maas Höhen westlich von Ves Sparges verfuhrte der Gegner seit dem 26. Juni abends vergeblich, die von uns eroberte Stellung wieder zu gewinnen. Auch gestern unternahm er 4 heftige Vorstöße, die sämtlich unter großen Verlusten schickerten.

Ostlicher Kriegshauptplatz: Keine Ereignisse

Südöstlicher Kriegshauptplatz: Unser Angriff an der Gnila-Elpa macht gute Fortschritte. Westlich und nord- östlich von Lemberg ist die Lage unverändert. Zwischen dem Bug und der Weichsel erreichten deutsche und österreichisch- ungarische Truppen die Gegend von Bel., Tomarow-Zamocz und den Nordrand der Waldniederung des Tanew- Abschnittes. Auch auf dem linken Weichselufer, in der Gegend von Zawischost und Dzarow hat der Feind den Rückzug angetreten. Ein feindliches Flugzeug wurde hinter unserer Linie zum Landen gezwungen. Die Insassen wurden gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung

Gleichzeitig der Westfront von Lemberg. Die Masse dieser Armee griff einen Feind an, der sich in südlicher An- lehnung an die Festung hinter dem Saczeretz- und Stanczantabach gefiel und zu erneutem Widerstande ein- gerichtet hatte. Es gelang, diese Stellung am Abend des 21. Juni

an verschiedenen Stellen zu durchbrechen

und die Angriffsgruppen gegen die Befestigungen der Westfront von Lemberg näher heranzuschleichen. Deutsche Verbände unter Führung des Generals v. d. Marwitz er- fürmten am gleichen Tage die wichtigsten Punkte der von den Russen zäh verteidigten Anschlagstellung, zwangen dadurch den Feind, diese Stellung ihrer ganzen Aus- dehnung nach zu räumen und öffneten nunmehr den benachbarten österreichischen Truppen die Bahn zu den Befestigungen der Nordwestfront der Festung. Am 22. Juni konnten somit die Werke der Nordwest- und Westfront von den österreichisch-ungarischen Truppen genommen werden. Schon um 5 Uhr morgens fiel das Werk Rzesna, bald darauf Skniow und gegen 11 Uhr auch

die Lysa Gora.

Dieses Werk wurde vom I. und L. Infanterieregiment 34 Wilhelm I., Deutscher Kaiser und König von Preußen, er- obert. In dem Werk Rzesna wurden neben Geschützpatronen und Maschinengewehren allein 400 Gefangene gemacht, die nicht weniger als 18 verschiedenen russischen Divisionen angehörten. Im Werk fand man neben Massen von Waffen und Munition auch eine große Menge ungedämpfter Holzkisten mit Stahlfedern. Schon am Mittag des gleichen Tages bestritten die siegreichen Truppen die gallsische Hauptstadt, in der die Russen fast zehn Monate gebehrt hatten. Um 4 Uhr nachmittags zog der öster- reichische Armeeführer in die völlig unversehrte und reich- besagte Stadt ein. Auf Straßen, in den Fenstern und auf den Balkonen standen Tausende und aber Tausende von Einwohnern, von denen

die Befreier stürmisch begrüßt

und die Kraftwagen mit einem Blumenregen bedeckt wurden. Am nächsten Tage beglückwünschte in Lemberg der Oberbefehlshaber, General v. Mackensen den Eroberer der Festung, I. und L. General der Kavallerie v. Böhm- Ermold.

Seine Majestät der Deutsche Kaiser richtete auf die Meldung vom Fall Lembergs folgendes Telegramm an den Generalobersten v. Mackensen:

Empfangen Sie zur Krönung Ihres glänzend ge- führten gallsischen Feldzuges, zum Fall von Lemberg, meinen wärmsten Glückwunsch. Er vollendet eine Operation, die systematisch vorbereitet und schnellig und energisch durchgeführt zu Erfolgen an Schlachten und Dentsagen in nur sechs Wochen geführt hat, noch dazu im freien Felde, wie sie selten in der Kriegsgeschichte zu finden sind. Gottes gnädigem Beistand verdanken wir an erster Stelle diesen glänzenden Sieg, sodann Ihrer bewährten, kampferprobten Führung und der Tapferkeit der Ihnen unterstellten verbündeten Truppen beider in treuer Kameradschaft kämpfenden Heere. Als Ausdruck meiner dankbaren Anerkennung ernehme ich Sie zum Feldmarschall. ges. Wilhelm I. R.

Gleichzeitig wurde der Führer des österreichischen Heeres, Erzherzog Friedrich, zum preussischen General- feldmarschall ernannt. Die treue Zusammenarbeit der verbündeten Heere hatte reiche Frucht getragen.

Bunte Zeitung.

Meterlinde phantasiert. Der belgische Dichter Maurice Maeterlinck hat sich über den Krieg einem dänischen Journalisten gegenüber folgendermaßen geäußert: Serrlich wird es sein, wenn die Deutschen aus Belgien hinter ihre Festungen am Rhein vertrieben sind. Welter können wir sie wohl nicht zurückdrängen. Aber wenn die Russen und die Rumänen, die Serben und die Italiener vorrücken, ja dann wird der Krieg nicht lange anhalten. Wir sind dem Ende näher, als wir zu hoffen wagen. Maeterlinck sprach weiter von seiner erfolgreichen Werbetätigkeit in Italien und fern von d'Annunzio, der auch gute Arbeit geleistet habe. Er glaubt nicht, daß Belgien Landgewinn bekommen wird; dafür aber natürlich einen Schadenertrag. Aber dieser wird so groß bemessen werden, daß er nicht auf einmal ausgebeutet werden kann. Glücklicherweise sind die Deutschen ein fleißiges Volk, das wir 80, vielleicht 100 Jahre zwingen werden, für uns zu arbeiten. Die Deutschen werden die Sklaven Europas werden.

Das Perlenhalsband des russischen Kriegs- gefangenen. Wie aus Salzburg gemeldet wird, wurde einem dortigen Goldarbeiter eine prächtige goldene, mit Edelsteinen besetzte Halsbandschleife zum Kauf an- geboten. Eine Untersuchung stellte fest, daß sowohl die Schleife, wie das dazu gehörige Perlenhalsband im Gesamtwerte von 100 000 Kronen sich in den Händen eines russischen Soldaten befand, der in einem Ördlicher Gefangenenlager interniert ist. Der Russe gab auf Ver- fragen an, das Perlenhalsband in Galizien in einem Schlosspark nach einem Kampf „gefunden“ zu haben. Das Lagerkommando ist zurzeit bemüht, die rätselhafte An- gelegenheit aufzuklären.

Osterreichische Gefangene von den Russen ge- kettet. Der schwedische General Hjalmarson, der aus China nach Stockholm zurückgekehrt ist, erzählt, daß er auf der Durchreise durch Zrusk österreichische Gefangene beim Wassertransport gesehen habe; sie seien von Soldaten mit Peitschen bewacht gewesen. Auf seine Frage nach ihrer Behandlung entblöhte einer wortlos seinen Arm und zeigte einen langen, blutigen, von einem Peitschenriem- berührenden Striemen. Die Deutschen würden noch schlechter behandeln; außerdem müßten sie hungern.

O Mineralwasser für unsere Kämpfer in Polen und Galizien. Unsere tapfer kämpfenden Söhne und Brüder in Galizien und Polen leiden unter der andauernden Hitze und Trockenheit. Soweit dort Wasser vorhanden ist, ist es zum Genuß völlig unbrauchbar und geeignet, schwere Krankheiten hervorzurufen. Die Truppen dürften no- ch Mineralwasser. In Ergänzung der von der Heeres- verwaltung getroffenen Fürsorge ist eine weitere Zuführung von gesundem Trinkwasser in täglich nach dem Kriegs- schauplatz abgehenden Sonderzügen dringend geboten. Eile tut Not. — Annahmestelle für Geldpenden: Zentralkomitee vom Roten Kreuz, Berlin, Abteilung Mineralwasser- versorgung, Berlin W. 50, Postfachkonto 14 458.

O Die Kanonen der „Lustania“. Die amerikanischen Gerichte haben gegen den deutschen Seemann Stahl, der die Bemalung der „Lustania“ eiblich verfehrt hatte, das Hauptverfahren wegen Meineids eröffnet. Nun er- steht Stahl ein Eidesbeidner in dem deutschen früheren Matrosen, jetzigen Voten Grabe zu Hamburg, der auf der „Lustania“ gefahren hat und die Stellen kennt, wo die 12-Zentimeter-Geschütze, fünf bis sechs an der Zahl, fest eingebaut sind, ebenso wie auf dem Schwester- schiff „Maurelania“. Die Geschütze waren dauernd mit schwerem Segeltuchleinen verdeckt. Die an Bord befindlichen Marinereferenten hielten regelmäßig Übungen ab.

O Ehrendoktor v. Mackensen. Die rechts- und staats- wissenschaftliche Fakultät der Universität Halle a. S. hat dem Generalfeldmarschall v. Mackensen die Würde eines Ehrendoktors der Staatswissenschaften verliehen. In dem die Verleihung angezeigenden Telegramm heißt es: „Unver- gänglich bleibt der Name Eurer Erzcellenz verbunden mit dem Erfolg des siegreichen Durchbruchs der russischen Heeresfront, der jetzt getrübt wurde durch die Befreiung der Hauptstadt Galiziens aus Feindeshand. Eure Erzcellenz hat sich um die höchsten Kulturgüter dauernde Verdienste erworben.“

Das Schwälbennest im Soldatenzug. Ein bei der Militär-Eisenbahndirektion stehender Beamter berichtet, daß ein Schwälbennest in einem Militärzug die Reise von Westen nach Osten mitgemacht hat. In einem Wagen, der längere Zeit auf einem Nebengleis auf einer Station im Westen gestanden, hatte sich das Paar auf einer im Wagen befindlichen Katerne sein Nest gebaut und vier junge zwitsernde Schwälbchen bekundeten ihr Dasein. Bei Abfahrt des Wagens blieben die Nisten fortwährend am Gürteln der Jungen und die im Wagen befindlichen Soldaten taten das übrige, um jede Störung des Familienglücks von den Tieren fernzubalten.

O Ware Ernteanstichten. In Westdeutschland und be- sonders in den Rheinlanden ist in den letzten acht Tagen ausgiebiger Regen niedergegangen. Auch jetzt ist bei südwestlichen Winden regnerisches Wetter. Die Saat- en haben sich allerorten ausgezeichnet erholt. Die Heuernte ist zum großen Teil beendet, und allenthalben wird die Güte des bei schönem Wetter eingebrachten Heues ge- rühmt. An Obst vermischt das Jahr einen außerordentlich reichen Ertrag. Auch aus vielen anderen für den Getreidebau wichtigen Gegenden Deutschlands sind Nach- richten über vortrefflichen Stand der Felder eingetroffen, so daß füglich mit einer reichen diesjährigen Ernte ge- rechnet werden darf.

O Schlecht aufgetriebene Adressen auf Feldpostpaketen. Amtlich wird mitgeteilt: Im Betriebe der Feldpost macht sich in weitem Umfange der Unbestand geltend, daß die auf die Sendungen gesetzten Aufschriften unterm- wälten, wodurch die Sendungen unbestellbar werden. Besonders sind es die Umbüllungen aus Dlapapier, auf denen die Aufschrifttitel schlecht haften. Auf solchen Um- büllungen muß die Aufschrift mit Tinte niedergeschrieben werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Das Urteil gegen den falschen Würgermeister bestätigt. Die Revision des Kreisaußschußassistenten Thormann- Alexander, der wegen Verleumdung und vollendeten Betrugs- rundenfälschung, Meineid, verurteilter Erpressung und un- rechtlicher Führung des Doktorstitels und eines falschen Namens, vom Schurgericht Rößlin zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt wurde, ist vom Reichs- gericht verworfen worden.

Unverhörte Milchschwänzerel. Ein kaum glaublicher Fall von Milchfälschung hat die Gerichte in Bochum beschäftigt. Der dortige Milchhändler Stimpel war vom Schöffengericht wegen Nahrungsmittelfälschung mit einer Geldstrafe von 800 Mark belegt worden. Aus der Beweisnahme ergab sich, daß Stimpel Milch mit hohem Wasserzusatz verkauft hatte; in einem Falle war ein Wasserzusatz von 70 Prozent festgestellt worden. Der Vorsitzende der Be- rufungsinstantz behaupte, daß nicht auch die Staats- anwaltschaft Berufung gegen das schöffengerichtliche Urteil eingelegt habe; in diesem Falle würde die Strafe erheblich erhöht und statt der Geldbuße auf eine Gefängnisstrafe von mindestens drei Monaten erkannt worden sein; nach Lage der Sache blieb dem Berufungsrichter nichts anderes übrig, als das erste Urteil zu bestätigen.

Die Gräber fern von der Heimat.

S.E.K. Zum Johannistag ist es eine schöne Sitte, auf die Friedhöfe hinauszugehen und die Gräber unserer Lieben mit den blühenden Gaben, die uns die Natur in dieser Zeit so überreichlich bietet, zu schmücken. Wie dankbar werden besonders bei diesem Johannistag alle die gewesen sein, die die Gräber ihrer Angehörigen in der Heimat haben und besuchen können. Und wie viele Gedanken werden wehmütig hinausegewandert sein zu den fernem, oft un- bekannten Gräbern im Feindesland. Vielleicht ist diesen eine Stelle in Augustins „Bekenntnissen“ ein Trost, auf die der

Zübinger Professor Haring aufmerksam macht. Sie schließt sich an jene wunderbare Zwiegespräche zwischen der ster- benden Mutter Konita und ihrem Sohn Augustin an, die von jeder zum Ergreifendsten erzählt worden ist, was in menschlichen Worten nach Ausdruck gerungen hat. „Ihr Tagewort in dieser Zeit, schließt sie, ist vollendet, sie hat vor ihrem Tod den geliebten Sohn als Christen geliebt; Was hab ich noch hier zu tun?“ Aus hangen Fieber- träumen erwachend, sagt sie: „Wo war ich?“, sieht die schmerzberweinten Edhne an und fragt: „Ihr werdet doch hier eure Mutter bestatten?“ (Sie war unterwegs, in Ostia, erkrankt) Augustins Bruder sagte etwas davon, er wünsche, sie möchte daheim sterben dürfen, nicht in der Fremde; das sei doch ein glücklicheres Los. „Angstvoll, ihn das Meer strafen“, fährt Augustin fort, „steht sie meinen Bruder an, dann sagt sie zu mir gewandt: Sieh, was er redet. Und dann zu uns beiden: Begrabt meinen Leib, wo immer er sei, darüber macht euch keine Sorge. Nur darum bitte ich, daß ihr mein an dem Herrn Altar gedenkt, wo immer es sei.“ Dann schweig sie, die Krankheit steigerte sich. Ich aber, unsichtbarer Herr, überdachte deine Gaben, die du in die Herzen deiner Gläubigen spendest und aus denen du wunderbare Früchte sprossen lässest; ich freute mich und dankte dir. Wußte ich doch, mit wie großer Sorge sie zuvor immer sich mit ihrem Grab be- schäftigt hatte, daß sie sich neben dem ihres Mannes be- reitet. Weil sie so einträchtig gelebt, wünschte sie, es möchte ihr vergönnt sein, daß nach ihrer Reise über das Meer, dieselbe Erde den Erdenleib beider Gatten bedede. Ich wußte noch nicht, wie durch die Fülle deiner Güter dieser zuletzt doch inhaltsleere Wunsch aus ihrem Herzen zu weichen begonnen hatte und freute mich erlaunt, daß sie mir da- von Kunde gegeben. Nachher hörte ich, daß sie auch vor- her schon zu Freunden, die sie fragten, ob sie sich nicht fürchte, so fern von der Heimat zu sterben, gesagt: Nichts ist ferne von Gott, und es ist nicht zu fürchten, daß er mich nicht finde bei der Auferstehung am Ende der Tage.“

Letzte Meldungen.

Die Montenegriner in Skutari.

Lugano, 30. Juni. (tu) Italienische Blätter melden: Am 27. Juni mittags zog das montenegrinische Heer in Skutari ein. Die Bevölkerung bereitete einen feierlichen Empfang am Stadtor. Der Generalkommandant richtete sich im Konak ein. General Bufotilli teilte den Konak mit, daß er im Namen des Königs Nikolaus von Skutari Besitz ergreife.

Gedankenaustausch zwischen türkischen und bul- garischen Staatsmännern.

Budapest, 30. Juni. (tu) Nach einer Meldung des „Nj Gf“ wird die zwischen Radoslawow und dem in Sofia weilenden Präsidenten des türkischen Senats, Halim Bey, stattgehabte Konferenz von der gesamten bulgarischen Presse lebhaft kommentiert und für bedeutungsvoll gehalten, zumal Radoslawow Gelegenheit nahm, den türkischen Poli- tiker über die Verhältnisse Bulgariens eingehend zu unter- richten. Nach der Konferenz hatte Radoslawow eine Audienz beim König.

Die Lage der Russen in Frankreich.

Paris, 30. Juni. (tu) Der Pariser Volkezeitung erklärt eine Erklärung, wonach er denjenigen Russen, die sich nicht zum Eintritt in das russische Heer gemeldet haben, keineswegs mit einer Einperrung in Konzentrationslager gedroht habe. Es sei ihnen nur mitgeteilt worden, daß sie, falls sie nicht in die russische Armee oder französische Fremdenlegion eintreten würden, aus der Grenzzone und den Festungsbereich von Paris ausgewiesen werden. Sie könnten sich dann in anderen Teilen Frankreichs niederlassen. Da aber diese armen russischen Flüchtlinge in Paris ihre bestehende Existenz haben, bleibt ihnen nichts weiter übrig, als sich in Konzentrationslagern aufnehmen zu lassen.

Furcht in Serbien.

Budapest, 29. Juni. (tu) Wie „Nj Gf“ aus Sofia meldet, erzählten aus Serbien angekommene Reisende, daß die Nachricht von der Wiedereroberung Lembergs eine außerordentliche Niedergeschlagenheit in Serbien hervorgeru- fen hat, da die Serben jetzt bald eine neue Offensiv der österreichisch-ungarischen Truppen an der serbischen Grenze befürchten.

Tödlicher Unfall des deutschen Militärattachés in Konstantinopel.

Konstantinopel, 30. Juni. (tu) Oberst v. Leipzig, der Militärattaché bei der deutschen Botschaft in Konstantinopel, ist das Opfer eines Unfalls geworden. Der Oberst war vor einigen Tagen nach dem Dardanellenkriegsschauplatz ge- fahren und wollte gestern auf dem Landwege zurückkehren. Als er auf der Station Usunköprü eintraf, begab er sich in das Bahnhofsklokal, um den Konstantinopeler Zug abzu- warten und zu frühstücken. Er trug Uniform und wollte vor Eintreffen des Zuges den Anzug wechseln. Als er die Kleidungsstücke aus dem Koffer nehmen wollte, entlud sich sein Revolver. Die Kugel drang Herrn v. Leipzig in den Kopf und verletzte das Gehirn, so daß der Tod eintrat. Als die traurige Nachricht in Konstantinopel eintraf, rief sie in sämtlichen Kreisen, wo Oberst v. Leipzig bekannt und beliebt war, großes Bedauern hervor.

Aus Stadt und Land.

Sächsischer Landtag. Zweite Kammer. Das Haus trat am Montag nachmittags halb 6 Uhr zur vierten öffentlichen Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stand zunächst die allgemeine Vorbereitung über das königl. Dekret Nr. 4 betreffend den Entwurf eines Gesetzes über die weitere Hinausschiebung der Gemeindefusionen. Die Abg. Hartmann (Nat.) und Dr. Roth (Fortf.) erklärten sich unter gewissen Vorbehalten für den Entwurf, der hierauf an die zweite Deputation verwiesen wurde. Es folgte die all- gemeine Vorberatung über den Antrag Schanz und Genossen, die Hinausschiebung des Inkrafttretens des Gemeinde-, Kirchen- und Schulgesetzes betreffend. Abg. Schanz (Konf.) begründete seinen Antrag. Staatsminister Graf Nitzthum von Gshädt erklärte, daß bei der Regierung bisher keiner- lei Anregung auf Hinausschiebung des Inkrafttretens des Gesetzes ergangen sei. Der Wunsch nach Einführung des neuen Steuergesetzes sei aber so allgemein, daß die Regie- rung Bedenken trage, die Hinausschiebung noch weiter zu verzögern. Die Regierung könne dem Landtage daher keine

Vorlage machen, die eine weitere Hinausschiebung bezwecken würde. Kultusminister Dr. Red erklärte sich ebenfalls gegen die Hinausschiebung des Kirchen- und Schulsteuergesetzes. Das Bundeskonkordat habe sich in demselben Sinne geäußert. Die Zeit bis zum 1. Januar 1916 dürfte für die Gemeinden ausreichen, um sich auf die neuen Verhältnisse einzurichten. Die Abgg Kleinhepfer (Nail), Roth (Hortisch), Schulze (Soz), Uhlig (Soz), Nieschke-Deutlich (Nail) erklärten sich sämtlich gegen eine Hinausschiebung des Inkrafttretens der Gesetze, während die konservativen Abgg Wittich und Köhne den Antrag Schanz unterstützten. Nach einem Schlusswort des Antragstellers wurde der Antrag Schanz an die dritte Deputation überwiesen. Nächste Sitzung Dienstag vormittag 10 Uhr: Allgemeine Vorbereitung über das königl. Dekret betr. Maßnahmen zur Sicherstellung der Volksernährung und die damit zusammenhängenden Anträge.

M. I. Fettgewinnung in Gastwirtschaften. Bekanntlich stehen alljährlich riesige Mengen Abfallfette in den Abwässern nutzlos weg. Man berechnet den jährlichen Verlust an Fetten auf fast 80 Millionen Mark. Eine solche Summe darf der Volkswirtschaft nicht verloren gehen, und deshalb hat man bereits vor dem Kriege Versuche angestellt, um aus dem Abwasserfett die Fette wieder zu gewinnen. Viele bedeutende Gastwirtschaften haben aber die Frage bereits praktisch gelöst, verwerten ihre Spülwässer und verkaufen das gewonnene Fett an Seifenfabriken und ähnliche Gewerbetreibende. Dieser Erhaltung großer Werte kommt jetzt im Kriege doppelte Bedeutung zu, sie erschließt den Beteiligten zu dem neue Einnahmequellen und ist daher des besonderen Interesses weiterer Kreise wert. Je mehr der Gedanke der Spülwasserverwertung an Boden gewinnt, desto mehr werden auch chemische und industrielle Unternehmungen angeregt werden, die Gewinnung der Abfallfette immer mehr zu verbessern und zu verbilligen.

Bestellungen auf das Wilsdruffer Wochenblatt

werden jederzeit durch die Postanstalten, Briefträger, Austräger, sowie in der Geschäftsstelle entgegengenommen.

M. I. Eine beherzigenswerte Besinnung geht der königl. Zeitung vom selbstverwundenden Generalkommando des VII. Armeekorps zu: Es hat sich die Tatsache herausgestellt, daß Beauftragte feindlicher Staaten zu dem Zwecke sich im Lande umhertreiben, Angehörige von Kriegsteilnehmern zur Auslieferung von Feldpostbriefen oder Abschriften von solchen zu veranlassen. Unter dem Vorgeben, es handle sich um vaterländische Werte, in denen die Briefe zum Abdruck gelangen sollten, oder durch andere Vorwpiegelungen, auch Geldanbieten suchen sie ihren verräterischen Zweck zu erreichen. Die Briefe werden von ihnen besonders dazu benützt, um die Standorte der einzelnen, zu bestimmten Korps gehörenden Regimenter festzustellen, sowie die Höhe der Einzelverluste, Truppenverschiebungen und dergleichen daraus zu berechnen. Die Bevölkerung wird demnach aufs dringendste davor gewarnt, Feldpostbriefe an dritte Personen auszuliefern oder Aufzeichnungen aus solchen zu gestatten. Von verdächtigen Anträgen solcher Art ist der nächsten Militär- oder Polizeibehörde schleunigst Kenntnis zu geben.

— Einen verdienten Heldenfall erlebte dieser Tage eine durch Lübeck reisende Dame. Sie hatte zu Hause 1000 Mk.

in Gold, nahm diesen Schatz mit auf die Reise, ließ aber die Handtasche, worin sie ihn aufbewahrt hatte, beim Aussteigen aus dem Zuge liegen. Sie stieg um und merkte erst in dem neuen Zuge, daß sie ihre Tasche vergessen hatte. Auf ein Telegramm erhielt sie zwar die ersöhnliche Antwort „Tasche gefunden“, aber die Bahndirektion zahlte „vorwärtsbald“ die tausend Mark bei der Post ein und sandte der Dame die Tasche besonders zu. So erhielt sie zwar ihr Geld wieder, aber in Papier.

— Weinböcksa. Der Gewitterregen am Sonnabend ist hier so ergiebig gewesen, daß Aussicht auf eine günstige Kartoffelernte besteht.

Dresden. (Landgericht) Der am 23. September 1896 in Wilsdruff geborene Rudwärtler Kurt Emil Günther stieg am 24. Mai in das Wohngebäude seines früheren Dienstherrn, eines Gutbesizers in Zabel, ein und entwendete dort verschiedene Kleidungsstücke und nach Erbrechung eines Schreibtisches eine Taschenuhr im Werte von 30 Mark. Das Gericht verurteilte ihn unter Anrechnung der Untersuchungshaft mit 1 Monat zu 4 Monaten Gefängnis.

Kirchennachrichten

für Donnerstag, den 1. Juli 1915.

Sora.

Abends 8 Uhr Kriegsbefehnde.

Limbach.

Abends 8 Uhr Kriegsbefehnde.

für Freitag, den 2. Juli 1915.

Wilsdruff.

Abends 8 Uhr Kriegsbefehnde mit Feler des heiligen Abendmahls.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

**Bahnhofswirtschaft
Potschappel.**
Anerkannt vorzüglicher, preiswerter
Mittagstisch, reichhalt. Abendkarte
zu kleinen Preisen, erstklassige
Biere hält bestens empfohlen
Richard Dathe. 2119

**Grüne, harte
Stachelbeeren
Erdbeeren
Johannisbeeren**
kaufen jedes Quantum per Kasse
2107 C. R. Sebastian & Co.

Visitenkarten
fertigt die
Buchdruckerel d. Blattes.

Reste
in Waschstoffen und
Musselin für Jacken und
Blusen passend
Emil Glathe
Wilsdruff.



Die Stadtverwaltung und die städtischen Beamten haben den Verlust von zwei treuen Beamten bez. Mitarbeitern zu beklagen.

Den Heldentod für Deutschlands Größe und Ehre starben

**Herr Stadtkassenassistent
Kurt Frenzel**
am 8. Mai bei einem Sturmangriff auf Ypern und

**Herr Kassenschreiber
Paul Krause**
1. Kompanie, Reserve-Infanterie-Regiment 241
Ende Oktober 1914 im Gefecht bei Keiberg-Moolen.

Wir verlieren in den Gefallenen schaffensfreudige, pflicht-treue Beamte und tüchtige Mitarbeiter. Freiwillig zogen sie mit hinaus auf die blutige Wahlstatt. Wir werden den jungen Helden allzeit ein herzliches Gedenken bewahren.

Wilsdruff, am 30. Juni 1915.

Der Rat der Stadt. Die städtischen Beamten.

Böcher Rübenhacken
mit auswechselbaren Blättern
in verschiedenen Größen,
: extra starke :
Distelstecher
empfiehlt billigt
R. A. Hampus, Mohorn.
Fernsprecher Nr. 8.
Hiermit zur gefl. Kenntnisnahme, daß mein Geschäft für elektr. Beleuchtungsartikel Freiburger Str. 1 ständig geöffnet ist.
Wilsdruffer Maschinenfabrik.
Bruno Goldmann, Wilsdruff.

Ein Zugoehse
guter Einpänner, ist zu verkaufen.
Näheres durch den Hausdiener
zur „Guten Quelle“.
Ein Zugoehse
stark.
zu verkaufen.
Näheres Blankenstein 33.

Stuhlsitze
in
Blech lackiert
Leder imitiert
Holz furniert
empfiehlt
R. A. Hampus, Mohorn.
— Fernsprecher Nr. 8. —

Pergament- und Glashautpapier
zum Zubinden von Einleghülsen.
Verschiedene Kartons für Wurst, Königskuchen, Zigarren Zigaretten usw.
Empfehle zugleich
Ulmer, Tabakpfeifen, Zigarren und Zigaretten
für unsere tapferen Krieger im Felde.
Bruno Klemm, Buch- und Papierhandlung.
Wilsdruff, Freiburger Strasse, Ecke Feldweg.
NB. Auf Wunsch werden Feldpostkartons postfertig verpackt.

**Eine
Wohnung**
Stube, Küche, 2 Kammern und Zubehör zu vermieten.
Zellastraße 15.
**Kleine
Parterre-Wohnung**
zu vermieten. Wilsch. Gombisch.

Bruchleidende
finden sichere Hilfe, auch in veralteten Fällen durch mein seit 1894 erprobtes, Tag und Nacht tragbares federloses Bruchband „Gyrabracum“. Zahlreiche Zeugnisse. Leib- und Vorfallbinden, Geradenhalter, Gummistümpfe, Orthopädie. Corsetten gegen Rückgratverkrümmungen. Mein Vertreter ist wieder mit Rastern anwesend in Dresden, Montag, den 5. Juli, 10-3 Uhr Hotel zum Ritterhof.
Bruchb.-Spez. Witwe E. Bogisch, Stuttgart, Schloßstr. 33 A. Sept. 1894.
Drucksachen aller Art fertigt an die Buchdruckerel des Wochenblatt für Wilsdruff.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
vom Königl. Sächs. Ministerium der Justiz zur Annahme von Mündelgeldern im Falle des § 1088 des B. G.-B. ermächtigt
**Potschappel Tharandter Strasse II
(Neuer Goldner Löwe)**
Wir halten unsere Dienste für die Vermittlung aller Arten von Bankgeschäften unter kulantem Bedingungen angelegentlichst empfohlen, insbesondere belassen wir uns mit:
Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung
Scheckverkehr, Eröffnung laufender Rechnungen
Diskont und Inkasso von Wechseln
An- und Verkauf und Beleihung von Wertpapieren
Erlösung von Koupens und Dividendenscheinen
Stahlschrankfächer (Safes), unter dem eigenen Verschluss des Abmieters und dem Mitverschluss der Bank befindlich.
stellen wir zu günstigen Bedingungen zur Verfügung.
Telephon: Amt Deuben-Potschappel Nr. 111.
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
Depositenkasse Plauenscher Grund.